Katholische Kirche
im Kanton
Zürich

Informationsblatt Juli–August 2020

Schwerpunktausgabe zu Umfragen: Homeoffice und Nachhaltigkeit

////////////////////// Wichtigste Ergebnisse zur Arbeit im Homeoffice ////////////
/// Erste Ergebnisse zu Nachhaltigkeitsthemen in Kirchgemeinden ///////
/////////////// Generalvikar Josef Annen: Glauben verleiht Klimazielen Schub ////

Editorial

Die Corona-Pandemie zwang den Synodalrat in diesem Frühjahr zu einem «Homeoffice-Feldversuch». Damit daraus auch Lehren für die Zukunft gezogen werden können, befragte der Synodalrat die Angestellten zu den Erfahrungen im Homeoffice. Der gute Rücklauf – mehr als 70 Prozent aller Mitarbeitenden haben teilgenommen – ist erfreulich und ermöglicht eine repräsentative Auswertung.
Eine Mehrheit hat positive Erfahrungen gemacht und möchte auch in Zukunft die Möglichkeit haben, zumindest teilweise Arbeit im Homeoffice zu verrichten. Gelobt wurden vor allem die Flexibilität und die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es gab aber auch kritische Stimmen, welche den fehlenden Austausch im Team oder eine unzureichende Infrastruktur beklagten. Der Synodalrat wird die Umfrageergebnisse an seiner Klausur Ende August im Detail beraten. Wichtige Erkenntnisse präsentieren wir schon heute in diesem Infoblatt.
Auch in Zeiten von Corona bleibt der Synodalrat auf dem Weg zu einer klimaneutralen Kirche. Er hat zu diesem Zweck eine Umfrage bei den Kirchgemeinden durchgeführt, deren erste Resultate nun vorliegen. Passend dazu ruft uns Generalvikar Josef Annen zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt auf.

Raphael Meyer

Foto: Peter Knup

Raphael Meyer ist als Synodalrat für das Ressort Personal verantwortlich.

Flexibles Arbeiten im Homeoffice kommt

Eine Umfrage zu den Erfahrungen der Mitarbeitenden der Körperschaft im Homeoffice zeigt: Über Dreiviertel der Antwortenden beurteilen diese als eher oder sehr gut. Entscheide über diesbezügliche Homeoffice-Möglichkeiten fallen Ende August.

Es gehörte zu den Zielen der Umfrage, aufgrund der Coronakrise mehr über die Tauglichkeit von Homeoffice bei der Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich zu erfahren. Immerhin haben 70 Prozent aller antwortenden Mitarbeitenden von Synodalrat, Generalvikariat, Dienststellen und Missionen während des Lockdowns einen grossen Teil ihrer Arbeit im Homeoffice verrichtet. Insbesondere interessierten die gemachten Erfahrungen und der Verbesserungsbedarf. Auf dieser Grundlage prüft nun der Synodalrat Anpassungen zur heutigen Regelung. Diese gewährt zwar Möglichkeiten für Homeoffice, bisher aber eher zurückhaltend.

Wer hat mitgemacht?

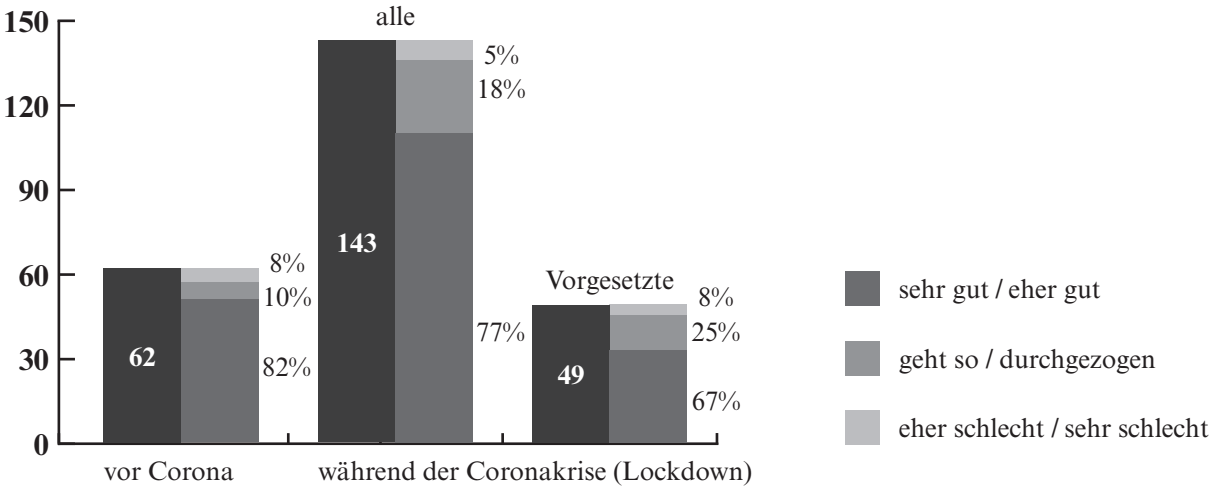
Bei der Online-Umfrage zwischen dem 14. und 25. Mai haben 177 Personen teilgenommen, was 70 Prozent aller angeschriebenen Mitarbeitenden und Behördenmitglieder der Körperschaft bedeutet. Diese hohe Rücklaufquote verweist auf das grosse Interesse zum Thema Homeoffice. Antwortende Frauen (54%) und Männer (46%) halten sich in etwa die Waage, je 17 Prozent sind 40 Jahre und jünger oder älter als 60 Jahre, zwei Drittel sind zwischen 51 und 60. Gut ein Viertel aller Antwortenden ist in einem Arbeitspensum von 50 Prozent und weniger angestellt, 38 Prozent arbeiten zwischen 51 und 80 Prozent, 36 Prozent zwischen 81 und 100 Prozent.

Arbeiten im Homeoffice: vor und während des Lockdowns

Knapp ein Drittel aller Antwortenden (62 Personen) hatten bereits vor der Coronazeit Erfahrungen mit Homeoffice sammeln können (siehe Grafik 1). Von diesen geben 82 Prozent an, dass sie mit Homeoffice gute bis sehr gute Erfahrungen gemacht haben, lediglich 8 Prozent schauen auf schlechte bis sehr schlechte Erfahrungen zurück. Die wenigsten haben ihre Arbeit voll und ganz im Homeoffice verrichtet, für die meisten waren es 50 Prozent oder weniger.

Während dem Lockdown arbeiteten 143 aller Antwortenden (71%) im Homeoffice. Über 70 Prozent taten dies in einem Umfang von 50 Prozent und mehr. Von diesen beurteilen 77 Prozent ihre Erfahrungen als eher oder sehr gut, 5 Prozent machten eher oder sehr schlechte Erfahrungen. Die Beurteilung der Homeoffice-Erfahrungen von Mitarbeitenden mit Vorgesetztenfunktion fällt etwas reservierter aus. Es sind aber noch immer 67 Prozent, die von guten bis sehr guten Erfahrungen berichten.

Grafik 1 mit Erfahrungen im Homeoffice: vor und während der Coronakrise



70 Prozent aller Antwortenden (155 Personen) würden es begrüssen, auch nach dem Lockdown im Homeoffice arbeiten zu können, bei Mitarbeitenden mit Vorgesetztenfunktion sind es 72 Prozent (siehe Grafik 2). Die grosse Mehrheit wünscht sich, dies in einem Umfang von 50 Prozent und weniger tun zu können.

Gefragt nach dem erlebten Arbeitsaufwand im Homeoffice, geben 59 Prozent der Antwortenden an, dass dieser ihrem Pensum entspricht (Grafik 3, Seite 4). Für 31 Prozent überschreitet der Arbeitsaufwand im Homeoffice ihr Pensum ab und zu, für 10 Prozent regelmässig.

Arbeiten im Homeoffice: Positive und negative Aspekte

Wenn es um besonders positive Aspekte der Arbeit im Homeoffice geht, fallen folgende Rückmeldungen ins Gewicht:

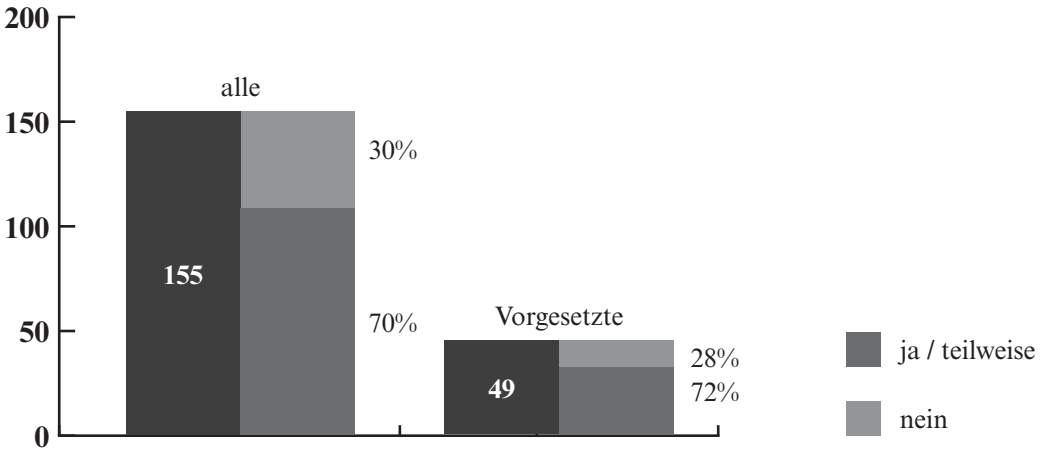
- Selbständigkeit, Flexibilität, freies Einteilen der Arbeit, freie Zeitorganisation
- Gewinn von Zeit für sich, Freizeit und Familie durch Wegfall des Arbeitsweges
- konzentriertes, fokussiertes und effizientes Arbeiten dank weniger Ablenkung
- stressfreies Arbeiten dank entspannter Atmosphäre, mehr Ruhe, Entschleunigung
- familienfreundliches Modell, bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Werden Vorbehalte zur Arbeit im Homeoffice gemacht, gilt es folgende Aspekte zu unterscheiden:

- Stellenbeschriebe und Aufträge lassen Homeoffice nicht oder kaum zu; betrifft insbesondere Mitarbeitende in der Seelsorge, in der Ausbildung oder mit Beratungsauftrag (Spital- und Klinikseelsorge, Mittelschul- und Behindertenseelsorge, kabel, Fachstelle für Religionspädagogik) und Missionare und Hausdienstangestellte von Missionen
- kein Verzicht auf soziale Kontakte und Austausch mit Arbeitskolleginnen und -kollegen
- schwache Infrastruktur zu Hause; auf starken Support der Zentrale angewiesen
- strikte Trennung von Arbeit und Privatem; fehlende Selbstdisziplin, schwierigere Arbeitsorganisation, schlechteres Zeitmanagement, weniger effiziente Arbeitsweise, zu viele Ablenkungen zu Hause
- zu wenig Abgrenzung, permanente Erreichbarkeit, zeitliche Mehrarbeit ohne Kompensation

Die geäusserten positiven und negativen Aspekte von Homeoffice verweisen auf eine strukturelle und eine individuelle Ebene: Es gibt Stellenprofile, die aufgrund der Aufgaben kein oder kaum Homeoffice zulassen. Auf der anderen Seite beurteilen die Mitarbeitenden dieselben Aspekte beim Homeoffice sehr unterschiedlich: Während die einen beispielsweise das Arbeiten in der vertrauten Umgebung zu Hause als entspannter und dank weniger Ablenkung als effizienter erleben, monieren andere im Homeoffice gerade die fehlende Abgrenzung von Privatem und Beruflichem und die zu grosse Ablenkung in den eigenen vier Wänden.

Grafik 2 zum Wunsch, im Homeoffice auch nach dem Lockdown zu arbeiten



Was aber für praktisch alle Antwortenden gilt ist, dass sie auf keinen Fall ganz auf direkte und spontane Kontakte mit Arbeitskolleginnen und -kollegen, Klienten, Partnern und Kunden verzichten möchten. Es wird grossen Wert auf die Pflege der Kollegialität und der Gemeinschaft gelegt. Einige sind überzeugt davon, dass kreative Gruppenprozesse und informelle Treffen im Homeoffice kaum möglich sind.

Wünsche an die Arbeitgeberin

Die Beantwortung der Frage, was seitens der Körperschaft als Arbeitgeberin organisiert werden müsste, korrespondiert insbesondere mit der Frage nach dem, was den Mitarbeitenden im Homeoffice fehlt.

Es gibt nicht wenige, die zu Hause über keine gute, professionelle Infrastruktur verfügen. Es geht dabei um den fehlenden effizienten Drucker und Scanner, einen leistungsstarken PC, einen grossen Bildschirm, ein schnelles Internet oder einen geeigneten Raum, ein gutes Pult und einen bequemen Bürostuhl. Vielfach fehlt der Zugriff auf den Server mit direktem Zugang zu den Dokumenten. Zudem sind Unterlagen und Akten in der Regel nicht gleichzeitig im Büro und zu Hause greifbar. Dementsprechend wünschen sich diese Mitarbeitenden von der Arbeitgeberin den direkten Zugriff auf Server, Programme und Daten, ebenso das Bereitstellen einer guten Infrastruktur, insbesondere mit PC oder Laptop und effizienten Online-Tools. Einige erwarten seitens des Arbeitgebers auch die Übernahme von Kosten für Drucker, Patronen, Papier, Handy-/Telefon-Abo und Internet sowie Büromöbeln.

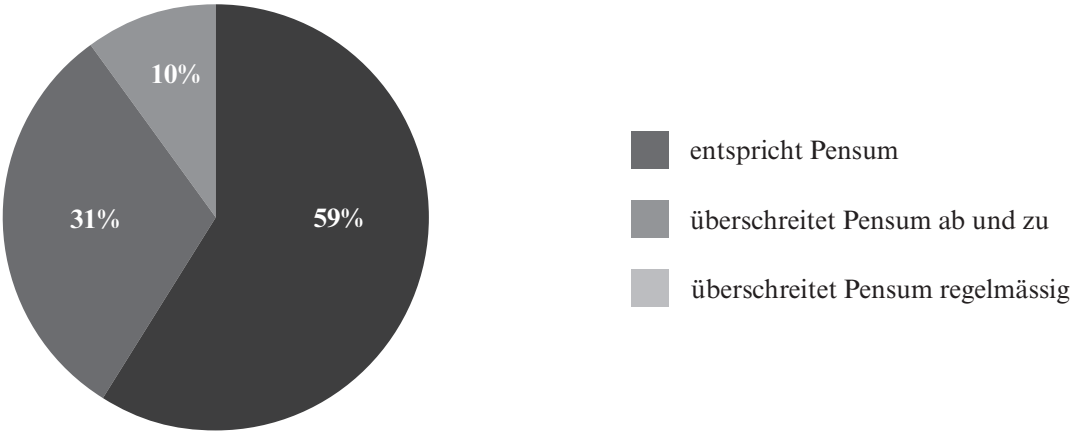
Mit Blick auf die eingeschränkten direkten und spontanen Kontakte allgemein, auf den fehlenden face-to-face Austausch mit Arbeitskolleginnen und -kollegen und die informellen Gespräche in Cafeteria und beim Mittagessen wünschen sich die antwortenden Mitarbeitenden von ihrer Arbeitgeberin eine offene Kommunikations- und Führungskultur, die Sicherstellung von Kontakten im Team und die Pflege von Gemeinschaft. Gefordert werden auch klare Regelungen und Vorgaben für alle, keine Nachteile für Arbeitende im Homeoffice sowie Vertrauen in die Mitarbeitenden, welche zu Hause arbeiten. Zudem soll Homeoffice freiwillig sein und aufgrund der unterschiedlichen Stellenprofile flexibel gehandhabt werden.

Regime bis zum 13. September

Die Personalkommission des Synodalrats wird noch vor den Sommerferien die Ergebnisse der Umfrage im Detail erörtern. Gestützt auf die positiven Umfrageergebnisse zur Möglichkeit, Arbeit auch nach dem Lockdown im Homeoffice verrichten zu können, wird sie dem Synodalrat Vorschläge unterbreiten, in welcher Form es in Zukunft möglich sein soll, bei der Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich die Arbeit vermehrt im Homeoffice zu verrichten.

Aktuell gilt bis zum 13. September, dass maximal 50 Prozent des Arbeitspensums – bei betrieblicher Vereinbarkeit und dem OK der/des Linienvorgesetzten – weiterhin im Homeoffice verrichtet werden kann. Der Synodalrat wird an seiner Sitzung von Ende August entscheiden, welche Regelung ab dem 14. September gilt.

Grafik 3 mit Arbeitsaufwand im Homeoffice während dem Lockdown



Nachhaltigkeit hat grossen Stellenwert

Auf dem Weg zu einer klimaneutralen Kirche hat der Synodalrat bei den Kirchgemeinden und Pfarreien im Frühjahr eine Umfrage lanciert. Teil der Umfrage ist auch ein Baumschutzprojekt in Simbabwe. Hier folgen erste Ergebnisse.

Insgesamt 742 Personen haben an der Online-Umfrage teilgenommen. Es sind insbesondere Freiwillige (221), Angestellte (208), Mitglieder von Kirchenpflegen (171) und Pfarreiräten (83) in den Kirchgemeinden und Pfarreien, die sich zwischen Ende Februar und Ende März an der Umfrage beteiligt haben. Stark vertreten ist auch die Synode, haben doch über die Hälfte all ihrer Mitglieder die Fragen beantwortet. Rund 13 Prozent aller Antwortenden sind unter 45 Jahre alt, 41 Prozent bewegen sich zwischen 45 und 65 Jahren und 14 Prozent sind im Pensionsalter.

Grosses Interesse am Thema Ökologie/Nachhaltigkeit

Es sticht geradezu ins Auge, dass das persönliche Interesse an Nachhaltigkeitsthemen mit dem beobachteten Interesse im kirchlichen Umfeld übereinstimmt. So geben 694 Antwortende an, dass ihr Interesse an Ökologie und Nachhaltigkeit hoch (52) oder sehr hoch (42%) ist. Lediglich 43 Befragte stufen ihr Interesse an grünen Themen als tief (5%) oder sehr tief (1%) ein (siehe Grafik 1).

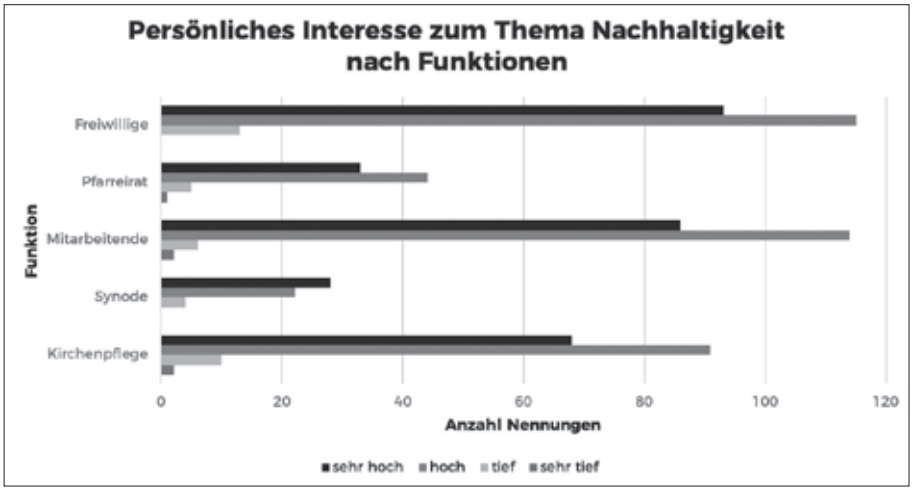
Gefragt, bei wem in der Kirchgemeinde/Pfarrei das grösste Interesse am Thema Nachhaltigkeit auszumachen sei, nennen die Antwortenden als Kategorie jene mit Personen bis 40 Jahre und junge Familien.

Hoch im Kurs: Recycling und erneuerbare Energie

Wenn es um die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit in der Kirchgemeinde/Pfarrei geht, dominieren drei Themen: Mit 22 Prozent an erster Stelle liegt das Paket *Recycling/Entsorgung/Abfall, Erneuerbare Energien* mit 20 Prozent liegt an zweiter Stelle, gefolgt vom *Einkauf und dem Umgang mit Nahrungsmitteln* (18%). Jeder achte Befragte erachtet den Konsumverzicht und die Genügsamkeit für seine Kirchgemeinde/Pfarrei als prioritär. Als weniger wichtig stufen die Antwortenden die Biodiversität (8%), lokale sozialökologische Pfarreiprojekte (8%), globale sozialökologische Pfarreiprojekte (6%) und das Thema Nachhaltige Geldanlagen (4%) ein (siehe Grafik 2, Seite 6).

Selbstverständlich haben nicht alle Zielgruppen dieselben Themen gleichermassen priorisiert. Auffallend sind aber zwei Dinge: Die Themen Recycling/Entsorgung/Abfall, Erneuerbare Energien sowie der Einkauf und Umgang mit Nahrungsmitteln finden sich bei der Kirchenpflege, dem

Grafik 1



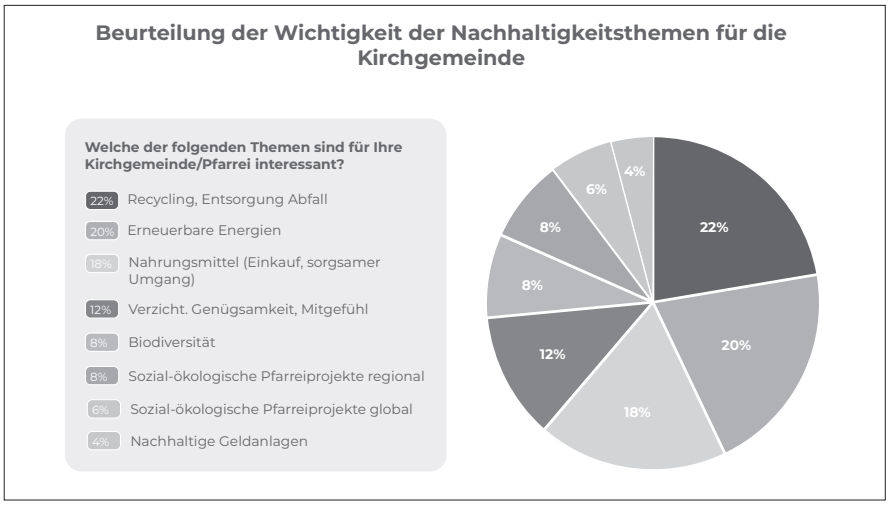
Pfarreirat, den Synodalen, den Angestellten und den Freiwilligen jeweils auf den Plätzen 1 bis 3. Einzig die Zielgruppe Pfadi/Jubla fällt mit etwas anderen Priorisierungen auf. Insbesondere die Themen Konsumverzicht/Genügsamkeit und Nachhaltige Geldanlagen geniessen bei den jungen Menschen einen höheren Stellenwert. Die Grafik 3 zeigt auf, wo die Prioritäten der Zielgruppen Kirchenpflege, Pfarreirat und Synode liegen.

Den grössten Handlungsbedarf in den Kirchgemeinden und Pfarreien sehen die Antwortenden beim Verbrauch fossiler Brennstoffe für die Heizung von Gebäuden (35%), bei den baulich-energetischen Massnahmen (22%), beim Stromverbrauch (21%), bei der Beschaffung und Verwertung von Produkten (10%), bei der lokalen Mobilität (7%) und der Reisetätigkeit (4%). Die drei zentral genannten Handlungsfelder sind also mit den jeweiligen Gebäuden verbunden.

Ziel einer klimaneutralen Kirche unbestritten

Zusätzlich zur Umfrage in den Kirchgemeinden und Pfarreien läuft ein Pilotprojekt zur Treibhausgas-Bilanzierung. Mit dieser Bilanz soll ein vollständiger Überblick zu den Emissionsquellen gewonnen werden. Die Umfrage zeigt, dass die Kirchgemeinden und Pfarreien die Absicht des Synodalrats, das

Grafik 2: Wichtigste Nachhaltigkeitsthemen für Kirchgemeinde/Pfarrei



Grafik 3: Wichtigkeit der verschiedenen Nachhaltigkeitsthemen für Kirchenpflegen, Pfarreiräte und Synodalen

Ziel einer klimaneutralen Kirche anzustreben, sehr deutlich teilen. Selbst die Mitglieder von Kirchenpflegen, bei denen die Zustimmung am tiefsten ausfällt, stehen mit 85 Prozent hinter dem Anliegen. Interessant ist, dass 36 Prozent aller Antwortenden nicht wissen, ob ihre Kirchgemeinde/-Pfarrei bereits Anstrengungen unternimmt, die eigenen Treibhausgas-Emissionen zu reduzieren. Hingegen gibt es gemäss Angaben der Antwortenden auf eine entsprechende Frage in knapp einem Drittel aller Kirchgemeinden eine beauftragte Person für das Themenfeld Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit.

Baumpflanz-Aktion in Afrika

Zusammen mit der Umfrage wollte der Synodalrat bereits ein erstes konkretes Zeichen für das Klima setzen. Für jeden Teilnehmenden an der Umfrage wird im Rahmen des Kariba Waldschutz-Projekts in Zimbabwe ein Baum vor Entwaldung und Landverwüstung geschützt. South Pole, welche im Auftrag des Synodalrats die breite Umfrage realisiert hat und in den kommenden Monaten die Treibhausgas-Bilanzierung durchführen wird, hat der Katholischen Kirche im Kanton ein Klimaschutz-Zertifikat über die Kompensation von gut 70 Tonnen CO_2 ausgestellt.

Seit seiner Einführung im Jahr 2011 hat das Kariba-Projekt auf einer Fläche von 785 000 Hektaren Entwaldung und Landverwüstung verhindert und so die Atmosphäre von 18 Millionen Tonnen Kohlendioxid entlastet. Das Projekt unterstützt auch die künftige regionale Nachhaltigkeitsentwicklung sowie die Unabhängigkeit und das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung.

Wie weiter?

Nach den Sommerferien liegt ein Schlussbericht der Umfrage vor, und die verschiedenen Zielgruppen werden über die Ergebnisse direkt orientiert. Die Kommission Kirche und Umwelt des Ressortverantwortlichen Soziales und Ökologie ist beauftragt, aufgrund der Umfrage-Resultate dem Synodalrat die weiteren Schritte mit konkreten Massnahmen zu skizzieren. Speziell auseinandersetzen mit den Ergebnissen wird sich auch die Ökologiekommission des Seelsorgerats. Am 19. November erhalten die Synodalen über den Stand der Bemühungen im Rahmen eines Stamms nähere Informationen. Es ist das katholische Parlament (Synode), das für nachhaltige Prozesse und Massnahmen über substanzielle finanzielle Mittel entscheiden wird.

Klimaschutz-Zertifikat

Glauben verleiht Klimazielen Schub

Synode und Synodalrat haben sich das Ziel einer klimaneutralen Kirche gesetzt, das sie zusammen mit den Kirchgemeinden und Pfarreien erreichen wollen. Voraussetzung dazu ist ein radikaler Kurswechsel, sagt Generalvikar Josef Annen.

Die Politik hat erste Massnahmen beschlossen. Doch dem Klimaexperten Reto Knutti von der ETH Zürich gehen diese zu wenig weit. Mit dem jetzigen CO2-Gesetz werde die Schweiz die Klimaziele, die sie sich selbst gesetzt hat, nicht erreichen. Notwendig seien weitere technische Massnahmen.

Kirche St. Franziskus Ebmatingen als Vorbild

Das Ernstnehmen der Ergebnisse der Wissenschaft zu Ökologie ist das eine, das andere ist die Schubkraft aus dem Glauben. Der Synodalrat will auf seinem ehrgeizigen Weg bis Ende seiner Legislatur 2019-2023 ein gutes Stück vorankommen. Als Vorbild dient ihm die klimaneutrale Kirche St. Franziskus Ebmatingen. Alt Kirchenpflegepräsident Louis Landolt hat anlässlich der Überreichung des europäischen Solarpreises EUROSOLAR 2019 gesagt: «Indem wir der kommenden Generation eine klimaneutral vorbildlich erneuerte Anlage übergeben dürfen, handeln wir im Sinn unseres Kirchenpatrons, dem Heiligen Franz von Assisi, und tragen dem Geschenk der Schöpfung Sorge.»

Religionen sollen Stellung beziehen

In dieselbe Richtung äussert sich Professor Knutti. In einen Interview mit der NZZ unter dem Titel «Der Klimadidaktiker der Nation» sagte er im Februar: «Ich fände es gut, wenn Vertreter aus den Religionen pointiert Stellung nehmen.»
Papst Franziskus hat pointiert Stellung genommen. In seiner Umweltenzyklika «Laudato si» fasst er die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft zu Ökologie und Nachhaltigkeit zusammen. Er zählt die Fakten auf, die wir aus den täglichen Berichterstattungen kennen. Aber «Laudato si» ist nicht einfach eine Stimme mehr, die zu einem radikalen Kurswechsel aufruft. Franziskus geht es um die Option des Glaubens. Nur wenn wir verstehen, woher wir kommen und wozu wir auf Erden sind, gelangen wir zu einem achtsamen Umgang mit dem Leben.
Um diese Wahrnehmung zu schärfen, hat er kürzlich ein «Laudato-Si-Jahr» ausgerufen.

Wir sind nicht Gott!

So sagt er: «Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben. Gott schenkt uns das Haus der Erde, damit wir es bewohnen, bebauen, pflegen und zu ihm Sorge tragen. Alles, was ist, atmet den Geist des Erbauers, des ewigen Gottes.»

Wer ist der neue Mensch?

«Es wird keine neue Beziehung zur Natur geben ohne einen neuen Menschen», schreibt Papst Franziskus. Wer ist dieser neue Mensch? Es ist der Mensch, der aus Gottes Liebe lebt und aus dieser Liebe heraus allen Menschen in Liebe begegnet: Der Mensch nach dem Bild und Beispiel Jesu Christi.

Aus innerer Überzeugung und Freude handeln

Als Christen und Christinnen können wir also Wesentliches beitragen zur Erreichung der Klimaziele und zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Wir trennen nicht nur Abfälle, isolieren die Häuser und bezahlen mit verbissener Miene einen höheren Benzinpreis, weil es die Politik so beschlossen hat. Das ist ja schon etwas. Aber als Christen pflegen wir einen ökologischen und sozialen Lebensstil aus innerer Überzeugung und Freude heraus.

Impressum

Das Informationsblatt geht elektronisch oder per Post an die Mitarbeitenden und ehrenamtlich tätigen Personen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Herausgeber: Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, Kommunikationsstelle, Hirschengraben 66, 8001 Zürich, Tel. 044 266 12 32, Fax 044 266 12 13
info@zhkath.ch, www.zh.kath.ch

Redaktion: Dominique Anderes, Arnold Landtwing (Generalvikariat), Kerstin Lenz, Aschi Rutz, Simon Spengler

Layout: Liz Ammann Grafik Design, Zürich
Druck: Staffel Medien AG, Zürich
Erscheinungsweise: in der Regel monatlich
Doppelnummer: Juli/August